

Reisebericht Februar/März 2007

In diesem Jahr waren wir drei Deutschen wieder alle in Guatemala, so dass das gesamte APEI-Leitungsteam sich treffen konnte. Hier der Reisebericht.

Bevor wir in den Norden ins Ixil-Dreieck aufbrachen, hatten wir in der Hauptstadt Guatemala City in der deutschen Botschaft ein Treffen mit dem Botschafter Dr. Ellner. Wir konnten ihn über unsere Arbeit informieren, erfuhren aber vor allem viel Interessantes über die politische Lage aus der Sicht des Botschafters. Zum Schluss bot er uns die Finanzierung eines Bauprojektes an. Da der Bau eines Schulgebäudes im Dorf Santa Rosa dringend nötig ist, haben wir in der Zwischenzeit Bauplan und Finanzplan erstellt, und vor einigen Tagen mit der Bitte um Finanzierung an den Botschafter geschickt. Nun hoffen wir auf seine endgültige Zusage, damit APEI mit den Bauarbeiten beginnen kann.

Auf der Fahrt nach Nebaj hatten wir Gelegenheit, in Santa Cruz del Quiche Ulrike Morsell zu treffen. Sie lebt seit 30 Jahren in Guatemala, war auch während des Bürgerkriegs in Santa Cruz und ist dort als Leiterin der Caritas tätig. Ihrer Fürsprache verdanken wir besonders die Finanzierung des Schulbaus in Xaxboj. Wir lernten eine sehr beeindruckende, zugewandte Persönlichkeit kennen, die bei ihrer bescheidenen Art nur ahnen lässt, wie viel Großartiges sie dort leistet. Wir waren mit ihr einig in der Einschätzung, dass sich in Guatemala in den letzten Jahren sehr vieles in der Lebenssituation der Maya-Bevölkerung verbessert hat.

Nach dem Treffen aller Leitungsteam-Mitglieder fand dann in Nebaj als erstes die Konferenz mit unseren Lehrern statt. Leider haben uns viele Lehrer Ende 2006 verlassen, zum Teil aus persönlichen Gründen, zum Teil wollten Sie erzwingen, in leichter erreichbaren Dörfern zu arbeiten. Da die meisten unserer Lehrerstellen aber in sehr abgelegenen Dörfern sind, können wir solche Forderungen nicht erfüllen. Wir sind aber sehr zufrieden mit unserem neuen Lehrerkollegium. Auch alle neuen Lehrerinnen und Lehrer haben bereits Berufserfahrung. Und alle sind auch bereit, von Montags bis Freitags in ihren Dörfern zu bleiben, auch in den leichter erreichbaren. So kann die Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Kindern und Eltern intensiviert werden, und die Nachmittage bieten Zeit zu individueller Förderung.

In diesem Zusammenhang möchte ich von einem Wettbewerb berichten, der 2006 zum ersten Mal in Guatemala ausgeschrieben war. Es sollten Lehrer mit sehr guten Unterrichtserfolgen prämiert werden. Ingrid Raffel traf eine der Verantwortlichen für diesen Wettbewerb, präsentierte unsere Erfolgs-Statistiken, und erfuhr hochofret, dass unsere Lehrer mit Sicherheit unter die 10 besten landesweit gekommen wären, wenn sie teilgenommen hätten. Dieses Einschätzung hat uns alle sehr erfreut, zeigt es doch, wie gut unsere Lehrer im Vergleich mit staatlichen Lehrern arbeiten. Das verdanken wir zum großen Teil dem Engagement und der Leistung unseres pädagogischen Leiters Aroldo, der mit großer Kompetenz unsere Lehrer fordert und fördert. Für 2007 sind unsere Lehrer aufgefordert, an dem Wettbewerb teilzunehmen.

Am Wochenende besuchte ich dann unsere Schule in Pal. Wie immer freuten sich die Dorfbewohner riesig über unseren Besuch, besonders weil wir im vorigen Jahr nicht bei ihnen gewesen waren. Es gibt erfreulicherweise keine Probleme dort. Statt bisher 4 arbeiten nur noch drei Lehrer dort, weil Kinder aus einem Nachbardorf, die bisher jeden Tag nach Pal kamen, jetzt im eigenen Dorf Chacha von einem Lehrer betreut werden.

Am nächsten Tag machten wir uns dann gemeinsam auf nach Tzibaney und Sajubal. Auch hier sind wir sehr zufrieden. Beide Dörfer liegen an steilen Hängen. In Sajubal soll nun endlich kurzfristig eine Stützmauer gebaut werden, um Erdbeben und Schäden an der Schule zu verhindern. In beiden Dörfern wünschen sich die Eltern einen Sportplatz für die Kinder. Da es zwischen beiden Dörfern ein einziges ebenes, geeignetes Grundstück gibt, das günstig zu erwerben ist, haben wir beschlossen, es zu kaufen. Es soll von den Kindern aus beiden Dörfern genutzt werden. Die Eltern sorgen selbst dafür, dass aus dem Grundstück ein richtiger Sportplatz wird, unsere Lehrer werden dort Sportunterricht geben.

Leider mussten wir unseren Plan, Santa Rosa und Xaxboj zu besuchen, aufgeben. Es hatte in den letzten Wochen so viel geregnet, dass die Lehrer uns dringend abrieten, die langen und schwierigen Wege durch die Bergwälder zu begehen. Die Alternative war, dass Abordnungen der Dorfbewohner nach Chajul kamen, um sich dort mit uns zu treffen. Wir groß war unsere Überraschung, dass etwa 30 Menschen gekommen waren. Sie alle waren 6-7 Stunden zu Fuß unterwegs gewesen, nur um uns zu treffen. Wir waren tief bewegt, weil uns deutlich wurde, wie wichtig unsere Schulen und wir für die Menschen in diesen abgelegenen Dörfer sind. Wir wollten ja eigentlich den Neubau der Schule in Xaxboj einweihen, aber wegen der schwierigen Wege und des schlechten Wetters war das Dach noch nicht fertig geworden. Da wir Deutschen im April, wenn die Einweihung nun stattfinden soll, nicht anwesend sein werden, haben die Dorfbewohner für uns schon eine kleine Feier mit Geschenken vorweggenommen. Während des Materialtransports nach Xaxboj waren in den letzten Monaten zwei Pferde auf den Bergpfaden abgestürzt und gestorben. Wir konnten nun verkünden, dass wir diesen großen Verlust ersetzen wollen, und der Dorfgemeinschaft als Ersatz zwei Mulis kaufen werden (ein Muli kostet 280 €). Den Menschen aus Santa Rosa überbrachten wir die frohe Nachricht, dass wir für 2007 einen Schulbau in ihrem Dorf planen. Aber auch dieses Bauvorhaben wird wegen der Entfernung und der schwierigen Wege eine große Herausforderung.

Der Besuch in La Esperanza, den wir eigentlich als den einfachsten eingeschätzt hatten, entpuppte sich vor Ort als ziemlich dramatisch. Zunächst wurden wir freundlich empfangen, Die Kinder hatten Lieder geprobt, und führten uns einen Tanz vor. Mütter hatten Boxboles (die Spezialität der Ixiles) gekocht. Dann aber rückte unser Lehrer damit heraus, dass er am Vortag eine Morddrohung erhalten hatte. Er hatte einen Schüler mit einer – harmlosen – Strafe belegt. Daraufhin kam der 17jährige Bruder, trat die Schultüre ein, verbot dem Lehrer, seinen Bruder zu bestrafen, und drohte, unseren Lehrer mit seiner Pistole zu erschießen. Wir ermittelten zunächst die Hintergründe: die Familie ist die „Problemfamilie“ im Dorf, der Jugendliche gehört zu einer Bande und besitzt tatsächlich eine Pistole. Die Dorfgemeinschaft hatte in der Vergangenheit keine ernsthaften Anstrengungen unternommen, die Probleme zu lösen. Für uns kam hinzu, dass wir schon lange Probleme in La Esperanza damit hatten, dass die Mehrheit der Eltern die Autorität unserer Lehrer nicht genügend achtet, dass sie schlecht kooperieren, dass es Probleme mit regelmäßigem und pünktlichem Schulbesuch gibt.

Wir standen vor einer außerordentlich schwierigen Entscheidung. Die Morddrohung war ernst zu nehmen. Unser Lehrer hatte Angst. Wir tragen Verantwortung für unsere Lehrer. Einschaltung der Polizei ist in diesem Fall in Guatemala nicht nur sinnlos, sondern vergrößert eher das Problem. Wir sahen nur eine Möglichkeit zu handeln, und wir waren uns einig. Nachdem die Kinder nach Hause geschickt waren, baten wir die Eltern zu einem Gespräch. Wir erklärten die Situation und verkündeten unsere Entscheidung: APEI zieht die Lehrer ab, und beendet sofort den Unterricht in La Esperanza. Nachdem die Eltern und Lehrer die Tragweite unserer Entscheidung begriffen hatten, flossen auf allen Seiten Tränen. Eine harte Entscheidung, unter der ja alle Kinder im Dorf zu leiden haben. Hart auch für uns selbst, denn wir arbeiten ja, um Kinder zu unterrichten, und nicht, um Schulen zu schließen. Noch nie hatten wir ein so großes Problem.

Aber unsere Konsequenz zeigte sehr schnell Wirkung. Die Dorfgemeinschaft schien aufgerüttelt wie nie zuvor: bereits am Abend erfuhren wir, dass für den nächsten Tag eine Versammlung des gesamten Dorfes einberufen war, zu dem auch die Schulbehörde und andere Verantwortliche kommen sollten. Für uns war zunächst wichtig zu erfahren, dass sich die Schulbehörde hinter uns gestellt hatte.

Wir drei mussten leider wieder zurück nach Antigua, und wurden dort weiter informiert. Inzwischen sind wir sehr erleichtert, dass unsere Haltung im Dorf sehr große Wirkung gezeigt hat. Es wurde ein Vertrag mit allen Dorfbewohnern unterschrieben, in dem Verpflichtungen genau festgelegt sind: Eltern werden die Sicherheit unserer Lehrer garantieren, indem ständig Wachen bereit stehen, montags und freitags gibt es Geleitschutz, wenn unsere Lehrer kommen bzw. gehen. Alle verpflichten sich endlich, besser mit unseren Lehrern zusammenzuarbeiten. Die Dorfgemeinschaft wird sich mit der „Problemfamilie“ auseinandersetzen. Inzwischen haben unsere Lehrer den Unterricht wieder aufgenommen. Sollte sich ein ähnlicher Vorfall wiederholen, wird APEI seine Lehrer aber sofort und unwiderruflich aus La Esperanza abziehen.

Die Entwicklung hat uns darin bestätigt, dass unsere harte Entscheidung richtig war: dadurch wurden weitreichende Veränderungen in Gang gesetzt. La Esperanza ist sicher ein untypisches Dorf. Es hat keine gemeinsame Tradition. Hier wurden vor einigen Jahren Flüchtlingsfamilien angesiedelt, die vorher nichts miteinander zu tun hatten. Das Beispiel zeigt uns aber auch, dass eine so abgelegene Gegend wie das Ixil-Dreieck keine heile Welt ist.

Wir fünf Mitglieder des APEI Leitungsteams fühlen uns aber gestärkt in unserem Zusammenhalt, der sich in einer Krise bewährt hat.

Martin Müller im März 2007